



DER BISCHOF VON LIMBURG

Dr. Georg Bätzing

Predigt zur Priesterweihe, 4. Juni 2022

Hoher Dom zu Limburg

Texte: Jes 45,18-25 – Joh 18,28-38

Liebe Schwestern und Brüder im Glauben,
liebe Weihekandidaten!

Priester sind Übersetzer. Gott will im Leben der Menschen ankommen und dabei bedient er sich der Menschen. Vermutlich könnten wir alle Geschichten davon erzählen, wie der Glaube sozusagen „auf zwei Beinen“ zu uns gekommen ist; durch andere, die uns etwas von seiner Schönheit, seiner Tiefe, seiner lebensbejahenden und herausfordernden Kraft nahegebracht haben. Es ist die geniale Idee Gottes, dass er sich Mittel und Mittler sucht, mit deren Hilfe er in unserem Leben aufscheinen will, wirken will, uns seine helfende und heilende Nähe spüren lassen will – obwohl er doch so ganz anders, so unfassbar groß ist, dass er jeden Gedanken und jedes Bild weit hinter sich lässt. Gott findet Wege zu uns Menschen und dabei setzt er auf menschliche Mittler und Mittlerinnen.

Was ich auf diese Weise zu beschreiben versuche, das nennen wir in der Kirche die *sakramentale Struktur des Glaubens*. Gott selber verbürgt, dass er in unserem Leben ankommt und wirkt, wenn das Wort der Schrift verkündet wird; wenn in der Katechese die Weite des Glaubens erschlossen und in Gemeinschaft erfahren wird; wenn wir gute Anleitung zum Gebet erfahren, damit wir unser Herz bereiten und öffnen für die Gegenwart Gottes; wenn an bestimmten wichtigen Punkten des Lebens seine Nähe geradezu greifbar wird in den Sakramenten.

Priester sind Übersetzer. Damit Gott das Leben von Menschen berühren kann, sucht er sich Helferinnen und Helfer: Uns alle, die wir getauft und gefirmt sind. Und solche wie Sie, lieber Markus Dillmann und lieber Tomasz Kruszewski, die Sie heute selber im Sakrament der Priesterweihe die Gnade Gottes so spürbar und verwandelnd erfahren dürfen, dass diese Sie zu Übersetzern der Gnade Gottes erwählt.

Wer diese Grundstruktur unseres Glaubens einmal begriffen hat, der wird zutiefst beschämt sein, wenn er entdeckt, dass gerade die, die zu Vermittlern der Nähe Gottes berufen sind, genau das Gegenteil bewirken können, wenn sie die Vermittlung blockieren. Wenn sie ihr Ego in den Mittelpunkt stellen und den Auftrag des Dienens darin ersticken. Wenn sie klerikal mehr um das eigene Standing bemüht sind als an den Fragen und Nöten der Menschen interessiert. Wenn sie gar ihre geistliche Autorität missbrauchen und Menschen, die ihnen unterwegs im Glauben anvertraut sind, zu eigenem Nutzen verzwecken. Was Missbrauch durch Priester in seinen verschiedenen Facetten angerichtet hat und anrichten kann, das ist uns erst in den letzten Jahren und durch die zaghaften, mittlerweile lauter werdenden Stimmen der Betroffenen bewusst geworden. Er zerstört ganze Biografien. Er lässt den Glauben im Herzen von Menschen ersterben, sodass sie kaum noch spüren können, wie der Schöpfer seine Geschöpfe liebevoll trägt und fördern will. Solcher Missbrauch hat das Ansehen von uns

Priestern bei vielen Gläubigen und in der gesellschaftlichen Öffentlichkeit erschüttert – bis dahin, dass nicht wenige fragen, ob denn dieser Dienst der Vermittlung unter solchen Umständen überhaupt noch fruchtbar sein kann.

Heute, liebe Schwestern und Brüder, treten zwei an und stellen sich für diesen Dienst zur Verfügung. Sie tun es bewusst unter den Vorzeichen von Bescheidenheit, Selbstrelativierung und großem Gottvertrauen – wie es aus den Worten des Propheten Jesaja heraus zu hören ist: „Macht es bekannt. Ich bin der HERR und sonst niemand. Wendet euch mir zu und lasst euch erretten!“

Und die dichte Szene aus dem Johannesevangelium führt uns in die persönliche Entscheidungssituation unseres Glaubens: Wer ist Jesus für mich? Welchen Platz nimmt er in meinem Leben und Denken und Handeln ein? Diese Fragen provoziert das Gespräch zwischen Pilatus und Jesus kurz vor der Kreuzigung. „Ich bin dazu geboren und dazu in die Welt gekommen, dass ich für die Wahrheit Zeugnis ablege. Jeder, der aus der Wahrheit ist, hört auf meine Stimme“ (Joh 18,37). Glaube ich das? Glaube ich ihm? – gerade, wo die Situation so unendlich weit auseinanderklafft: der Anspruch Jesu und seine konkrete Lage von Ablehnung, offenkundiger Erfolglosigkeit und Schwäche. Ohne Entschiedenheit gerade in dieser Frage kann heute und in Zukunft niemand wirklich Christ oder Christin sein.

Priester sind Übersetzer. Auch, damit der Ernst dieser aufgerufenen Entscheidungssituation bei den Menschen ankommen kann. Wesentlich für unseren Auftrag ist es, dass wir die große Münze der Botschaft vom Reich Gottes in die kleinen Cent-Stücke unseres Lebens übersetzen: „Das, was du vom Evangelium verstanden hast, das lebe“ – so hat es der erste Prior der Brüdergemeinschaft von Taizé, Roger Schutz (1915-2005), einmal gesagt.

Drei Leitgedanken möchte ich Ihnen für Ihr Leben und Ihren Dienst mitgeben. Ich mache die Erfahrung, dass sie mir helfen, beides miteinander zu integrieren und im Lot zu halten – und mich den Herausforderungen einer Kirchenstunde zu stellen, die von jedem und jeder von uns Veränderung verlangt.

1. Orientieren Sie sich wirklich an Jesus Christus. Denn er ist Vorbild für unser Menschwerden und Priestersein. Ihm folgen, so wie Jesus sich selbst von Gott empfangen und annehmen und auf Gott hin ausstrecken, darum geht es.
2. Nur betende Menschen können Übersetzer der Gnade und Liebe Gottes sein, das ist eine erprobte geistliche Weisheit; wer im Beten stockt, bei dem stellen sich bald Blockaden und Hindernisse im Dienst ein.
3. Und schließlich: Seien Sie bereit, sich zu verändern und zu wachsen, auf die Wahrheit Gottes zu, immer mehr. Meine Erfahrung ist, es gibt viele unterschiedliche Impulse dazu. In jedem Problem, in jeder Krise, in jedem Konflikt und in jedem schönen wie negativen Erleben kann ein Anruf Gottes stecken, uns zu verändern. Und stets ist noch mehr möglich, als wir ahnen: mehr an Glaube, Hoffnung und Liebe. Die Gemeinschaft der Kirche unterstützt und ist hilfreich in solchen Wachstumsprozessen, die ja oft genug mit Wachstumsschmerzen verbunden sind. Das alles gebe ich Ihnen mit auf den Weg und bete, dass Gott das gute Werk vollendet, das er schon lange in Ihnen begonnen hat.